

Familienbezogene Suchtprävention¹ - eine Bestandsaufnahme aktueller Angebote und Projekte in der Schweiz

Diskussionsgrundlage für die Fokusgruppen

1. Ausgangslage

Im Erziehungs- und Kommunikationsstil von Eltern wie auch in deren eigener Haltung gegenüber Suchtmitteln wird einer der bedeutendsten Schutzfaktoren zur Vorbeugung von Suchtproblemen bei Kindern und Jugendlichen gesehen. Das suchtvorbeugende Potential dieser lebensgeschichtlich ersten Sozialisationsinstanz wird aktuell jedoch noch nicht systematisch und noch ungenügend in Suchtpräventionsprojekten genutzt – bzw. stehen bereits existierenden Angeboten fast immer vor der Herausforderung, dass sie vor allem von gebildeten und integrierten Eltern in Anspruch genommen werden. Benachteiligte Familien werden hingegen zu wenig erreicht.

Im Auftrag des BAG will Sucht Schweiz mit dem vorliegenden Projekt einen substanziellen Beitrag zur Schliessung dieser Lücke im suchtpreventiven Angebot leisten.

Mittels einer Literaturrecherche sollen international etablierte Best Practice Ansätze von universellen, selektiven und indizierten familienbezogenen Suchtpräventionsprojekten identifiziert werden.

Eine Bestandesaufnahme der aktuellen schweizerischen Bestrebungen im Bereich universeller, selektiver und indizierter familienbezogener Suchtprävention soll Bestehendes würdigen und Lücken aufzeigen.

Die Ergebnisse der beiden Erhebungen werden in der Folge mit Fachleuten aus der Praxis diskutiert. Darauf aufbauend werden Massnahmen und Empfehlungen für die zukünftige Gestaltung familienbezogener Suchtprävention im universellen, selektiven und indizierten Bereich erarbeitet.

2. Erste Ergebnisse der Bestandesaufnahme in der Schweiz

Es wurden 242 Institutionen in allen Landesteilen aus den Bereichen Jugendberatung und Jugendfachstellen, ambulante Suchtberatungsstellen, Suchtpräventionsfachstellen, Elternbildung, nationale Fachstellen und Hochschulen angeschrieben.

Insgesamt wurden 73 halbstandardisierte telefonische Interviews zu 120 Projekten und Angeboten der universellen, selektiven und indizierten familienbezogenen Suchtprävention geführt. Viele der Teilnehmenden haben zusätzlich Konzepte, Projekt- und Evaluationsberichte zur Verfügung gestellt.

Es wurden folgende Arten von Projekten und Angeboten identifiziert:

76 Angebote und Projekte der universellen familienbezogenen Suchtprävention sowie

44 Angebote und Projekte der selektiven und indizierten familienbezogenen Suchtprävention.

¹ Unter familienbezogene Suchtprävention fallen Projekte und Angebote, die sich an Eltern, Väter oder Mütter richten oder an die ganze Familie.

2.1 Universelle familienbezogene Suchtprävention

Verbreitung in der Schweiz

In allen Kantonen der Schweiz existieren Angebote der familienbezogenen Suchtprävention.

Zielpublikum:

- In weitaus den meisten Fällen sind es ausschliesslich die **Eltern**, wobei häufig nach folgenden Kriterien differenziert wird
 - dem **Alter der Kinder**
 - **Migrationshintergrund** der Eltern (FemmesTische für Migrantinnen, Eltern mit Migrationshintergrund)
 - **geschlechtergetrennte Angebote** für Mütter und Väter (z.B. Mütter und Töchter; Väter und Söhne; portugiesische Väter, FemmesTische, Väterrunden)
- In wenigen Fällen existieren Angebote für Personengruppen, welche mit Kindern und Jugendlichen und deren Eltern in Kontakt sind (Erziehungsberechtigte, LehrmeisterInnen, öffentliche Dienste, Fachleute aus dem Erziehungs- und Gesundheitsbereich)
- In zwei Fällen geht es um eigentliche **Netzwerkbildung** rund um die Förderung gesunder Babies und Kleinkinder.
- Vereinzelt sind Bemühungen um Angebote für sozioökonomisch benachteiligte Eltern vorhanden.

Angebote

Das Spektrum ist sehr breit und reicht vom Download von Flyern für Eltern bis zu hoch differenzierten oder standardisierten Elternkursen.

- Elternabende und –informationsveranstaltungen, Diskussionsrunden, Podium, Elternfrühstück, Interaktives Theater, World Coffee (z.T. in verschiedenen Sprachen, einmalig)
- Broschüren und Flyer zum Download (z.T. in verschiedenen Sprachen)
- Web-Seiten für Eltern (z.T. in verschiedenen Sprachen, Online-Elterntaining)
- Elternkurse und Elterngruppen (3 bis 10 Abende)
- Standardisierte Elternkurse (ESSKI, Triple P, Gordon-Training, STEP, PEKiP, Online-Elterntaining)
- Familienwochenende

Ziele

In absteigender Häufigkeit werden genannt:

- Erziehungskompetenzen der Eltern fördern (Themen wie Selbstwert, Umgang mit Konflikten, schwierige Erziehungsfragen reflektieren, Sicherheit in der Rolle als Vater etc.)
- Austausch und Vernetzung unter Eltern fördern
- Sensibilisierung für Themen der Suchtprävention sowie themenspezifische Informationen (z.B. zu Suchtmitteln, Beitrag der Eltern zur Suchtprävention etc.)
- Information zu eigenen und weiterführenden Bildungs- und Beratungsangeboten vermitteln



- Im weiteren werden genannt: Verständnis für Kinder und Jugendliche fördern; Vernetzung, Wissen und Kooperation unter Institutionen fördern; Verantwortung für Suchtprävention an Eltern zurückgeben; Vorbildfunktion der Eltern; ein unvergessliches Familienerlebnis haben; personale, soziale Kompetenzen und Ressourcen von SchülerInnen fördern)

Zugang zu den Eltern

Auch hier ist das Spektrum gross, allerdings mit deutlichen Schwerpunkten:

- Am weitaus häufigsten wird der Zugang zu den Eltern über die Schule genannt
- Am zweithäufigsten sind es Institutionen der Elternmitwirkung (Elternräte, Elternngremien, Elternbildung)
- Über lokale Vernetzung (Gemeinde, Gemeinschaftszentren, Jugendtreffs, Vereine)
- Via Einladungen zu Aktivitäten von Kindern
- Mit Hilfe einer Homepage, von Flyern und Presseartikeln der VeranstalterInnen
- Über VermittlerInnen aus verschiedenen Kulturen (z.B. Moderatorinnen bei FemmesTischen)

Erste Erkenntnisse zur universellen familienbezogenen Suchtprävention

- ⇒ In der Schweiz sind Angebote der universellen Suchtprävention weit verbreitet und richten sich fast ausschliesslich an die Eltern, resp. Mütter oder Väter.
- ⇒ Es gibt nur wenige Projekte, die sich sowohl an Kinder wie an Eltern (z. B. ESSKI) oder an die ganze Familie richten und kaum solche, welche noch weitere AkteurInnen (z. B. die Gemeinde) einbeziehen.
- ⇒ Es bestehen grosse qualitative Unterschiede in diesem Angebot.
- ⇒ Eine umfassende Konzeption und Systematik ist in diesem Angebot kaum feststellbar.
- ⇒ Die wenigsten Angebote werden in Bezug auf ihre Wirksamkeit evaluiert. Rückmeldungen der Eltern werden höchstens in Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Angebot erhoben.
- ⇒ Bemühungen um sozioökonomisch benachteiligte Eltern sind nur vereinzelt vorhanden.
- ⇒ Der Zugang zu den Eltern gelingt vorwiegend über bestehende Strukturen und bereits vorhandene Kommunikationskanäle.
- ⇒ Der Zugang zu Eltern aus der Migrationsbevölkerung wird über MultiplikatorInnen, Schlüsselpersonen und entsprechende Communities erreicht.
- ⇒ Angebote zur Förderung der Erziehungskompetenz überwiegen, allerdings fokussieren viele dieser Angebote auf Wissensvermittlung und weniger auf konkretes Einüben im Alltag.
- ⇒ Standardisierte, evidenzbasierte Angebote der familienbezogenen universellen Suchtprävention werden nur vereinzelt eingesetzt.
- ⇒ Geschlechterspezifische Angebote sind wenig verbreitet.

2.2 Selektive und indizierte familienbezogene Suchtprävention

Zum jetzigen Zeitpunkt wird nicht zwischen selektiver und indizierter Prävention unterschieden, da sich die beiden Kategorien in der Praxis häufig überschneiden.

Verbreitung in der Schweiz

Grundsätzlich ist folgendes anzumerken: Einerseits führen die befragten Institutionen deutlich weniger Angebote und Projekte der selektiven und indizierten familienbezogenen Suchtprävention, andererseits besteht hier eine Schnittstelle zwischen der Prävention und der Beratung, Behandlung und Therapie von Suchtproblemen. Die Beratungsstellen wurden in der Befragung weniger systematisch als die Suchtpräventionsstellen erfasst, weshalb nicht Angebote aus allen Kantonen vertreten sind. Es ist jedoch davon auszugehen, dass alle Kantone über Beratungsangebote im Suchtbereich verfügen, welche auch Eltern mit einbeziehen.

Zielpublikum

- In diesem Bereich werden Eltern von gefährdeten, bereits konsumierenden oder abhängigen Kindern am häufigsten als Zielpublikum genannt (18 Nennungen). In der Regel wird die Beratung / Intervention zumindest teilweise mit dem Jugendlichen gemeinsam durchgeführt.
- Am zweithäufigsten werden Eltern mit einem eigenen Suchtproblem (9 Nennungen) oder als vulnerable Zielgruppe mit erhöhtem Risiko (2 Nennungen) genannt.
- Es folgt die Beratung von Eltern mit schwerwiegenderen Erziehungsproblemen (8 Nennungen)
- Sozioökonomisch benachteiligte Eltern sind explizit 3 Mal als Zielpublikum genannt.
- Wenige Angebote richten sich an Eltern von Jugendlichen mit einer Alkoholintoxikation.

Angebote

- Das häufigste Angebot findet in Form von Beratungsgesprächen statt. Allerdings variieren Dauer und Intensität stark:
 - Telefonische oder Online Beratung
 - Web-basierte Intervention (Rauchstopp-Intervention mit Einbezug der ganzen Familie)
 - Situations- und Risikoanalysen mit anschliessender Beratung
 - Multidimensionale Familientherapie
 - Sozialpädagogisches Integrationsprogramm für gefährdete Jugendliche unter Einbezug der Eltern (z. B. jump/jumpina)
 - Beratungen anlässlich von mehreren Hausbesuchen
 - Definiertes Beratungssetting bei Zuweisung durch Jugendanwaltschaft
- Auch Kurse, Workshops und Wochenenden werden angeboten. Darunter befindet sich ein standardisiertes Angebote (Triple P).

Ziele

- Bezogen auf die Eltern werden am häufigsten genannt:
 - Informationsvermittlung zu Sucht, Suchtmitteln, Begriffen, Hilfsangeboten sowie
 - Auswirkungen der Sucht auf die Kinder
 - Reduktion des Substanzkonsums der Betroffenen
 - Klarheit über Elternrolle erlangen
 - Stärkung der Erziehungs- und Handlungskompetenz



- Beziehungs- und Bindungsfähigkeit fördern
- Enttabuisierung eines vorhandenen Suchtproblems
- Austausch unter den Eltern fördern
- Bezogen auf Kinder
 - Schutzfaktoren bei Kindern fördern
 - Optimale Aufwuchsbedingungen für Kinder schaffen
 - Reduktion des Substanzkonsums (bei Jugendlichen)
 - Ablösung und Erwachsenwerden unterstützen (bei Jugendlichen)
- Bezogen auf die Funktion der Anbietenden
 - Netzwerke und Zusammenarbeit mit andern Institutionen entwickeln
 - Eigene Kompetenzen im Umgang mit spezifischen Zielgruppen entwickeln
 - Triage zu anderen Hilfsangeboten ermöglichen

Zugang zu den Eltern

- Am häufigsten wird das Angebot über verschiedene Medien bekannt gemacht (Homepage, Ausschreibung, Flyer, Artikel in Zeitungen). Es ist jedoch anzunehmen, dass dies eher eine ergänzende Massnahme der Institutionen ist. Einzelne betonen, dass damit allein die Zielgruppe nicht erreicht werden kann.
- Zuweisende Stellen (Jugendanwaltschaft, Spital, Jugendberatungsstelle, Strassenverkehrsämter, Vormundschafts- und Sozialämter, Schulsozialarbeit, Schulärzte) werden mit 13 Nennungen und die lokale Vernetzung mit 9 Nennungen angegeben.
- Eigeninitiative der Eltern, sei es telefonisch, per E-Mail oder Anmeldung auf einer Beratungsstelle werden 12 Mal erwähnt.
- MultiplikatorInnen, Schlüsselpersonen, Communities mit Kontakt zur Zielgruppe werden viermal erwähnt.
- Beratungsstellen ihrerseits vermitteln Eltern an weiterführende Angebote (3 Nennungen).

Erste Erkenntnisse zur selektiven und indizierten familienbezogenen Suchtprävention

- ⇒ Angebote der selektiven und indizierten familienbezogenen Suchtprävention sind in der Schweiz deutlich weniger verbreitet als solche der universellen Suchtprävention.
- ⇒ Die Grenzen zwischen selektiver/indizierter familienbezogener Suchtprävention und Beratung/Therapie sind fließend. Es stellen sich Fragen der Zuständigkeit und der Vernetzung/Kooperation.
- ⇒ Der Zugang zu suchtmittelabhängigen oder vulnerablen Vätern und Müttern ist über bestehende Strukturen, persönliche Beziehungsarbeit und Netzwerkbildung Erfolg versprechend, jedoch ressourcenintensiv.
- ⇒ Etwas häufiger als in der universellen Suchtprävention wird in den Angeboten mit der ganzen Familie gearbeitet.
- ⇒ Standardisierte, evidenzbasierte Angebote der selektiven/indizierten familienbezogenen Suchtprävention werden nur vereinzelt eingesetzt.
- ⇒ Angebote zur Förderung der Erziehungskompetenz werden ausgeprägter als bei der universellen Suchtprävention in einen Bezug zur Sucht gebracht.
- ⇒ Auch im Bereich der selektiven/indizierten familienbezogenen Suchtprävention fehlen geschlechterspezifische Angebote weitgehend.

2.3 Ausrichtung der Angebote an Eltern

Die folgende Tabelle zeigt, auf wen die in die Befragung einbezogenen Angebote familienbezogener Suchtprävention ausgerichtet sind.

	universell*	selektiv**	indiziert***
Familienbezogene Angebote	6	5	16
Elternbezogene Angebote	38	9	14
Schulbezogene Angebote an Eltern via Schule	31		
Diverse	4		

* universell: Eltern, Familien, spezifische Elterngruppen

** selektiv: sozioökonomisch benachteiligte Eltern

*** indiziert: Eltern mit Suchtproblem, Eltern mit konsumierenden Jugendlichen, Angehörige von Menschen mit Suchtproblem

Es wird sichtbar, dass

- Die meisten Angebote (Elternbezogene Angebote und Angebote an die Eltern über die Schulen) richten sich an die Eltern, ohne die Kinder mit einzubeziehen.
- Die Anzahl der Angebote, die sich an die Familie als Ganzes richten, ist in der universellen und selektiven Suchtprävention sehr gering, während sie in der indizierten Suchtprävention zunimmt.

mle/18.6.2012